

Johannes hörte im Gefängnis, wieviele Menschen sich Jesus angeschlossen hätten. Ihn quälten Zweifel: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesu Antwort war für bibelkundige Juden durchaus verstehbar, knüpfte sie doch an eine Verheißung des Propheten Jesaja an: „Blinde sehen, Taube hören, Lahme gehen, Stumme jauchzen auf“ [Jes 35,5]. Matthäus fügte überbietend hinzu: „Aussätziges werden rein, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet“. Matthäus hat dabei in seinem Evangelium die Wunder Jesu so angeordnet, daß für jeden Teil dieser seiner Antwort ein Beispiel, gleichsam als „historischer Beweis“, erbracht wurde.

Jesus wandte sich nun seinerseits an die vielen, die ihm folgten, eine unentschlossene, schwankende Volksmenge. "Johannes war die Lampe, die brennt und leuchtet, und ihr wolltet euch eine Zeit lang an seinem Licht erfreuen" (Jo 5,34). Der Täufer war kein Schilfrohr, das im Winde schwankt, kein Mann in feiner Kleidung wie die in den Palästen. Der Täufer ist mehr als ein Prophet, der Wegbereiter für den endzeitlichen Gottesboten, den Stärkeren, der mit Feuer und Heiligem Geist taufen würde. Deshalb sei Johannes der Größte unter den Menschen. Und dennoch wäre der Kleinste im Himmelreich größer als er. Johannes gehörte noch der alten Heilsordnung an.. Wer in die von Jesus begründete neue Heilsordnung, das Himmelreich, gelangt ist, steht in einer neuen, heilen Beziehung zu Gott mit der Zusage ewigen Lebens.

Jesus der Christus Gottes.

Dies ist typisch christlicher Sprachgebrauch, wie er sich nicht im Alten Testament findet. Propheten, Könige und Priester wurden mit Öl gesalbt, weil sie mit Heiligem Geist erfüllt seien. „Gesalbter“ heißt griechisch Christos, hebräisch Maschiach = Messias. Jesus sagte von sich selbst in seiner Synagogenpredigt in Nazaret „der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat. Frohbotschaft zu verkünden den Armen, hat er mich gesandt“ (Lc 4,18). So erwidert Petrus auf die Frage Jesu an die Jünger "für wen haltet ihr mich? spontan: "du bist der Messias Gottes". In seiner bekannten Pfingstpredigt drückt es Petrus so aus: „mit Sicherheit nun erkenne das ganze Haus Israel: sowohl zum Herrn als auch zum Christus hat Gott ihn gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,37). Jesus wurde nicht nur in der Auferstehung gerettet sondern erhöht: in einer Lebens- und Wirkgemeinschaft mit Gott gießt er an Pfingsten den Gottesgeist aus (Apg 2,33). Die Hohheitsbezeichnung "Herr", im Alten Testament für Jahve allein reserviert, ist für Jesus der wichtigste Titel im ganzen Neuen Testament. So heißt es wiederum in der Pfingstpredigt des Petrus: "„jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“.

Jesus Christus ist von zentraler Bedeutung in der Schöpfungs- und Heilsgeschichte. Die biblischen Grundlagen hierfür bieten im besonderen der Kolosserbrief, der Hebräerbrief und alle Schriftstellen, die von Jesus als dem einzigen Mittler zwischen Gott und uns Menschen

sprechen. In der Theologie kam dies eigentlich erst im 20. Jahrhundert zu großer Geltung. Interessant sind die Namen, die man in diesem Zusammenhang nennt: Pater Teilhard de Chardin SJ † 1955, Karl Barth † 1968, Romano Guardini † 1968, Hans Urs von Balthasar † 1988, Bernhard Häring † 1998. Unsre Welt ist geschaffen als Adressat der Selbstmitteilung Gottes in der Menschwerdung Jesu. Die Gnade der Rechtfertigung und Vergöttlichung, wie sie uns tatsächlich gewährt wird, ist wesentlich Gnade des Menschgewordenen und Gekreuzigten.

Jesus selber wußte sich in seiner religiösen Lebensorientierung und in seinem Beten ganz dem Gott seiner Vorfahren, seinem Vater Jahve und dessen Willen, verbunden. Schließlich wurde er selber Gegenstand von religiöser Verehrung : aus spiritueller Erfahrung seiner Gegenwart bei der Feier der Eucharistie, infolge der Naherwartung seines Kommens in Herrlichkeit, in der Hoffnung auf ihn als Fürsprecher beim Vater und als Retter beim kommenden Gericht (1 Kor 16, 22; Offb 22, 20). Das Kyriosbekenntnis bei Paulus, Jesus als der einzigartige Offenbarer des Vaters, und Jesus als der "Weg" schlechthin im Johannesevangelium, trugen zu einer Intensivierung der Christusfrömmigkeit bei. Die Liturgie der ersten Jahrhunderte richtete wohl Akklamationen an Jesus Christus, Lobpreis, Dank und Fürbitte aber stets »durch den Sohn« »im Hl. Geist« an den Vater. Die Erfahrung einer personalen Einigung der eigenen Person mit Jesus Christus ist im Neuen Testament insbesondere bei Paulus und Johannes grundgelegt. Bei Paulus sind dies nicht nur die Stellen über das gegenseitige Insein (Ineinander), sondern auch seine ausgesprochene Sehnsucht, bei Jesus zu sein (1 Thess 4, 17; Phil 1, 23 f.; 2 Kor 5, 6 ff.). Bei Johannes ist es die Rede vom »Bleiben« in Jesus Christus. Diese neutestamentlichen Zeugnisse sprechen eindeutig von einer personalen Liebesbeziehung zu Jesus als einem wesentlichem Element des Glaubens.

Eine Erneuerung des Christentums in unsrer globalisierten Welt, in der die Religionskritik des 18. und 19. Jahrhunderts nicht zu vergleichen ist mit den Anfragen an unsren Glauben heute, morgen und übermorgen, wird nur gelingen in neuer Nähe zu Jesus Christus. Der Gott, der Bedürfnisse befriedigt, muß uns wieder zum verzehrenden Feuer werden, in dem alle Selbstsucht verbrennt: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen“ (Lc 12,49).

Christushymnus Phil 2,9-11 2:9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.“